

Zu unserer persönlichen Stellung und Situation in der Gemeinde:

Wir sind mit unserem Umzug im Jahre 1975 in den Westerwald automatisch aus der Stadtmission ausgeschieden. Als wir 1982 wieder nach Köln zogen, sind wir nicht in die Stadtmission zurückgekommen, obwohl wir in der Nähe wohnten, was uns besonders **F** sehr übel nahm.

Erst 1993, parallel mit dem Weggang des Predigers H. Bach besuchten wir wieder die Stadtmission. Der erste Schritt war, daß **J** auf Bachs Bitte hin ab Januar 1993 Bibelstunden übernahm. Wir entschlossen uns, wieder Mitglieder zu werden und in der Gemeinde mitzuarbeiten. Die Aufnahme erfolgte im Sommer des darauffolgenden Jahres. Im Frühjahr 1995 wurde **J** vom Vorstand in den Vorstand berufen und auch von der Gemeinde gewählt.

Wir sahen alle Schritte als Führungen Gottes und entschlossen uns, **L** zu unterstützen, der seit Oktober 1994 fest angestellter Prediger in unserer Gemeinde ist.

Das Problem war nur, daß wir nie ein offenes Gespräch mit dem Vorstand hatten: über unsere Zeit bei Br. **ZP**, und warum wir dort weggegangen sind. So war man einerseits froh, über den Zuwachs in der kleinen Gemeinde durch unsere Familie, auch aus finanziellen Gründen?, andererseits waren aber von Anfang an Vorbehalte gegen uns da. Wir waren in der Schublade der Überfrommen, Gesetzlichen und vielleicht auch der Sektierer. Das führte dazu, daß **J** direkt am Anfang seiner Praktikantenzeit vor uns gewarnt wurde. Später kam noch hinzu, daß **F + Ff** in uns Konkurrenz sahen.

Anfang 1997 wies meine Frau privat **Ff** ganz behutsam darauf hin, daß wir Diener /Dienerinnen Gottes sein sollen und alles was wir tun, nur für ihn tun sollen, und Gott nur die Werke anerkennt, bei denen wir nicht unsere eigene Ehre suchen. Von dieser Zeit an war ihr persönliches Verhältnis auf Abstand und es fand nur noch ein Treffen zu zweit statt, im Mai, bei dem sie von ihrer Arbeit berichtete und Frau **Ff** von **Fk**.

Seit **S** und **Jf** sich im September bei einem Frauentreff sich hinter **E** Stegmann stellten, war die Verbindung ganz zerbrochen. Hinzu kam, daß **D** im November 1997 mich als Vorsitzenden vorschlug, der **F** ablösen sollte. Von da an waren wir in ihren Augen nur noch diejenigen, die ihnen ihren 'wohlverdienten' Posten streitig machen wollten. Uns wurde Neid unterstellt, meiner Frau Ehrgeiz, der dazu führte, daß sie mich in eine Stellung als Vorsitzender drängen wollte, damit wir etwas darstellen könnten. (**F's** schlossen von sich und ihrem Denken auf Andere). Als die Pläne von **D**, die im Vorstand vorgetragen wurden, von **B** und **R** abgelehnt wurden, unstellte man uns Mißgunst. Als ich Mitte Februar einen Brief in der Bibelstunde verteilte, in dem ich **F** seine Lügen und Intrigen vorwarf, meinte man, dies wäre aus Rache geschehen und deutete als Motiv Haß und Mißgunst von unserer Seite.

Leider haben wir von diesen Unterstellungen, die auch von den Frauen der drei genannten Vorstände geteilt wurden (nach Beeinflussung von **F**?) erst Anfang April durch eine Geburtstagskarte erfahren. Zu diesem Zeitpunkt konnte wir das 'Feindbild', das über uns aufgebaut worden war, nicht mehr revidieren. So haben wir uns entschlossen, bis zur Jahreshauptversammlung durchzuhalten und dann gegebenenfalls auszutreten. Es ist uns nicht gelungen, die Mehrzahl der Mitglieder von dem unrechtmäßigen Ausschluß von Stegmanns zu überzeugen und **F's** vor den anderen der Lügen und Halbwahrheiten sowie Intrigen zu überführen.

Bei der Jahreshauptversammlung wurde **F** mit Mehrheit bestätigt und ich gebeten, aus dem Vorstand auszuschcheiden. (Auf ein Wort hin, daß ich einmal in einer Sitzung getan habe, aber nicht in dem jetzt dargestellten Zusammenhang). Hinzu kam, daß wir der Lüge geziehen wurden. In Wahrheit log **F** und stellte noch in der Jahreshauptversammlung die Lüge als Wahrheit dar.

Deswegen sind wir froh, daß wir eine klare Trennung vollziehen können und akzeptieren den Ausgang des Mißtrauenvotums und der Vertrauensfrage von **F** als Führung Gottes, aus der wir die Konsequenz ziehen, uns von fremden Sünden fern zu halten.

Wir müssen uns nicht vor Menschen rechtfertigen, sondern wir stehen vor Gott und er kennt unsere Motive und weiß, daß es uns um einen geistlichen Neubeginn in der Gemeinde ging. In den Fällen, in denen wir Fehler gemacht haben, durften wir unsere Schuld vor Gott bringen. Deswegen sind wir innerlich gelöst und haben Frieden in unseren Herzen.

Im Moment wollen wir erst einmal zur Ruhe kommen. Trotz all den schmerzlichen Erfahrungen, die wir gemacht haben, wollen wir weiter für die einzelnen Gemeindeglieder beten. Weiter ist unser Wunsch, daß der Herr im Kölner Norden, speziell in **P**, durch die dortige Stadtmission Menschen in seine Nachfolge rufen kann.

Wir bitten Gott, uns den Weg für die Zukunft zu zeigen, welcher Gemeinde wir uns anschließen sollen und sind gespannt, was Gott mit uns vorhat. Wir wissen, daß er uns nicht im Stich läßt.